

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

37. Jahrgang.

Nr. 54.

Neuenbürg, Dienstag den 6. Mai

1879.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Forstamt Altenstaig.
Revier H o r s e t t.

Stammholz-Verkauf.

Am Dienstag den 13. Mai d. J.,
von Vormittags 11 1/2 Uhr an
auf dem Rathhaus in Wildbad aus
den Staatswaldungen Hinterer Sommers-
berg, Hundertstein, Rohrwald und vom
Scheidholz der Guten Rehmühle und Auen-
bach:

3307 Stück Nadelholz: Lang- und Klopz-
holz mit 2455 Fm.

Forstamt Altenstaig.

Revier E n z t h ä l e r l e.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 14. Mai d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an
auf der Kälbermühle aus den Staats-
waldungen Wanne, Schöngarn und Kälber-
wald:

25 Eichen mit 19 Fm., 481 Nadel-
holzstangen, 625 Nm. Buchenscheiter,
215 dito Prügel und Anbruch, 57 Nm
Nadelholzscheiter, 325 dito Prügel und
Anbruch, 83 Nm. Buchene Reisprügel
und 22 Nm. Eichen- und Birken-Scheiter,
Prügel und Anbruch.

S c h w a r z e n b e r g.

Haus-Verkauf.

In der Gantsache des jung Jakob
Stephan, Schmidts von Schwarzenberg
kommt am

Freitag, den 23. Mai 1879.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause daselbst im Aufstreich
zum Verkauf:

Die hintere Hälfte des zweistöckigen
Wohnhauses Nr. 8. mit Schindeldach,
Schmiedwerkstätte, Balkenteller und
Hofraum mitten im Dorf, mit Wohn-
ungsrecht der Johann Jakob Stephan,
Schmidts Eheleute belastet, Anschlag
mit Rücksicht hierauf 400 M

Den 24. April 1879.

R. Amtsnotariat Wildbad.
Fehleisen.

C a l m b a c h.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 9. d. Mts.
Mittags 11 1/2 Uhr

verkauft die hiesige Gemeinde:

837 Stämme Lang- und Klopz-Holz mit
1057 Fm.

Den 2. Mai 1879.

Schultheiß H o s c h.

Die Gemeinde Engelsbrand will
nachbezeichnete Arbeiten für eine

Schuleinrichtung mit neuen Subsellien

in Afford im Submissionsweg vergeben.

Maurerarbeit 16 M. 25 S.

Zimmerarbeit 16 M. —

Schreinerarbeit 380 M. 89 S.

Gypfearbeit 22 M. 26 S.

Glaserarbeit 45 M. 25 S.

Schlosserarbeit 31 M. 74 S.

Tüchtige Meister werden erlucht, Ihre
Offerte in Procenten ausgedrückt, versiegelt
an das Schultheißenamt längstens bis zum
8. d. Mts. Vormittags 10 Uhr einzu-
reichen, woselbst auch die Pläne, Ueber-
schlag und Affordsbedingungen zur Einsicht
aufgelegt sind.

Im Auftrag
Oberamtsbaumeister
M a y r.

I t t e r s b a c h.

Rinden-Versteigerung.

Die hiesige Gemeinde läßt am
Freitag den 9. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr

auf ihrem Rathhause

ca. 40 Ster junge Eichenrinden und

ca. 10 Ster Fichtenrinden

öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber
eingeladen werden.

I t t e r s b a c h den 1. Mai 1879.

Das Bürgermeisteramt.
K a p p l e r.

Privatnachrichten.

Am Freitag und Samstag den
9. und 10. Mai ist

frischer Kalk

zu haben auf der

Ziegelei in Hirsau.

Nächsten Donnerstag bringen wir

Vieh

nach Birkenfeld.

Gebrüder Kahn.

Schienenherde

zu bedeutend herabgesetzten Preisen ver-
kauft unter Garantie

G. Kulsheimer,
Pforzheim.

Neuenbürg.

Frucht-Branntweine

in reiner vorzüglicher Waare

pr. Liter 40, 50 und 60 Pf.

empfiehlt

Carl Büxenstein.

Nächsten Donnerstag bringen wir
wieder

Vieh

in den „grünen Hof“ nach Gräfenhausen.

Gebrüder Dreifuss.

Wildbad.

3 Pferde,

zum steten Zug passend,
verkauft

Brachhold.

Birkenfeld.

1 einfachen leichten, aufgerichteten

Kuh-Wagen

setzt dem Verkauf aus

Schmied Stepper.



Anton Heinen, Pforzheim.
C. Büxenstein, Neuenbürg.

Getreide-Presshese

besten Qualität aus der altrenommierten
Fabrik von G. Sinner in Grünwinkel
empfiehlt in stets frischer Waare

Wilhelm Röck.

Gesangbücher, Lesebücher,
Neue Fibeln und alle sonstigen
Schulbücher bei

Jak. Meich.

Kronik.

Deutschland.

Der Kaiser hat, wie den preussischen Behörden amtlich eröffnet worden ist, auf Grund der in dem Berliner Vertrage vom 13. Juli vorigen Jahres getroffenen Bestimmungen die politische Unabhängigkeit Serbiens nunmehr anerkannt und demgemäß den Generalkonsul in Belgrad, Grafen Bray, zugleich zum Geschäftsträger des deutschen Reichs bei der Regierung des Fürsten von Serbien (welchem in der Ministerial-Mittheilung der Titel Hoheit beigelegt ist) ernannt.

Der parlamentarische Kampf über die Wirtschafts- und Steuer Reform hat am gestrigen Tage begonnen. Zwar von einem Kampfe ist aus dem Bericht über die gestrige Sitzung nichts zu ersehen; der Reichskanzler präzisirte den Standpunkt der Regierungen zu der Vorlage und suchte die absolute Nothwendigkeit einer Aenderung der bisherigen Steuerpolitik in durchaus maßvoller und klarer Rede nachzuweisen. Er betonte, daß es sich hier nicht um politische, sondern um rein wirtschaftliche Fragen handle, welchen Partei- und Fraktions-Empfindungen fern bleiben sollten.

„Ich glaube,“ sagte der Kanzler am Schlusse seiner Auseinandersetzung, „daß die Ueberzeugung in den Verhandlungen vorherrschen sollte, daß vor allen Dingen das deutsche Volk G e w i ß h e i t über seine wirtschaftliche Zukunft verlangt und daß eine schnelle Ablehnung immer noch günstiger ist, als das Hinzuziehen der Ungewißheit, in welcher Niemand weiß, wie die Zukunft sich gestalten soll.“ Delbrück wandte sich hauptsächlich gegen den Tarifentwurf und die Motive; ein Fachmann erster Autorität, übte er an demselben eine ernste und, soweit man aus dem telegraphischen Resumé zu ersehen vermag, tadelnde Kritik; hier-nach wären zahlreiche Aenderungen in den einzelnen Posten nachgerade unerlässlich.

Pforzheim, 2. Mai. Der Sommerfahrplan, welcher bis 15. Mai in Gültigkeit treten wird, bringt uns Pforzheimern keine wesentlichen Veränderungen, mit Ausnahme der früheren Ankunft des Karlsruher Abendzuges, die alsdann schon um 9 Uhr erfolgen wird. (Pf. B.)

Württemberg.

Zum stellvertretenden Bevollmächtigten Württembergs im Bundesrathe wurde — wohl wegen der nunmehr beginnenden Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs betreffend die Regelung des Gütertarifwesens — der Generaldirektor der Verkehrsanstalten Herr Geheimrath v. Dillenius berufen. (St. B.)

Die Württembergische Regierung hat an ihre Zustimmung zum Bundesratsbeschlusse, zur Ausstellung nach Sydney einen Reichskommissär abzuschicken, den Wunsch geknüpft, eine Persönlichkeit zu wählen, welche mit dem überseeischen Handel berufsmäßig und praktisch betraut ist. Außerdem hat dieselbe, die Theilnahme der Landesangehörigen an der Ausstellung von Anfang an begünstigend, sich entschlossen, neben dem Reichskommissär noch einen besonderen Vertreter nach Sydney zu entsenden, und zu dieser Mission den Präsidenten der Centralstelle für Han-

del und Gewerbe, Hrn. Dr. v. Steinbeis, ausgewählt.

Waiblingen a. G., 29. April. Am Samstag wurde in der Enz bei Pforzheim in einem Alforbe ein Mal von 10 1/4 Pfd. gefangen. Derselbe wurde zu 21 M an einen Karlsruher Hotelier verkauft.

Von der Enz, 30. April. Durch ein wunderbares Geschick wurde eine Ludwigsburger Familie am Ostermontag vor doppelt drohendem entsetzlichen Unglück bewahrt. Der Vater wurde, als er in Vietigheim das Geleise überschreiten wollte, von dem heranahenden Zug erfasst, auf die Schienen geschleudert und mußte so den ganzen Zug über sich hinfahren lassen; mit Ausnahme einiger ziemlich schweren Kopfwunden nahm er merkwürdigerweise keinen Schaden. Und am selben Tag entgingen zwei Kinder desselben, die in Waiblingen bei einem Bekannten auf Besuch waren, nur mit Mühe einer ähnlichen Gefahr. Auf einer Spaziersahrt, die letzterer mit ihnen machte, gelangte man zu einem Eisenbahnübergang, bei welchem trotzdem, daß der Zug herannahen sollte, die vordere Barrière offen stand. Pferd und Wagen standen auf den Schienen still, durch die jenseitige Barrière gehemmt, als eben der Zug in der That heranbrauste. Nach besonnenem, sprang der Besizer auf die Erde und riß das Gespann zurück. Das Pferd stürzte und in diesem Moment fuhr der Zug vorbei und zwar hart an dem Gefährten. Wenige Augenblicke noch — und die Kinder wären wohl unrettbar demselben furchtbaren Tod verfallen gewesen, von dem ihr Vater nur wie durch ein Wunder gerettet wurde. (N. L.)

Ludwigsburg, 1. Mai. Die Herren Walcker und Comp., welche bekanntlich das Orgelwerk in die Botivkirche nach Wien geliefert, haben vom Herrn Erzherzog Karl Ludwig ein schmeichelhaftes Schreiben vom 22. v. M. aus Wien erhalten, des Inhalts: „Der bevorstehende Abschluß der Bauarbeiten und die feierliche Eröffnung der Botivkirche veranlassen mich als Protetktor dieses Kirchenbaues, Ihnen in Betreff Ihrer erfolgreichen künstlerischen Mitwirkung bei der Ausschmückung dieser Kirche meinen verbindlichsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen.“ Auch ist an die Herren Walcker von Seitens des Festkomites eine besondere Einladung zur Theilnahme an der Eröffnungsfeierlichkeit ergangen, worauf einer der Brüder Walcker nach Wien abgereist ist. (N. L.)

□ **Wildbad, 3. Mai.** Wer gestern und heute Wildbad gesehen, der glaubte sich verlegt in einen Feengarten, galt es doch Seine Majestät unsern vielgeliebten König Karl zu empfangen. Die Tannen waren herabgestiegen von ihren Höhen und hatten in den Straßen und Gassen Posto gefaßt, dem hohen Gaste Spaliere bildend und balsamische Düste ausströmend. Gurlanden, Kränze und ein Meer von Flaggen in den württembergischen und deutschen Farben schmückten die Häuser; überhaupt wetteiferte die Gesamtbevölkerung, ihren Landesvater würdig zu empfangen. Der Krieger- und Militärverein hatte sich vor dem Absteigequartier dem Kgl. Badhotel mit Fahne und Schärpen in militärischer Ordnung aufgestellt und brachte der Vor-

stand desselben bei der um 1/25 Uhr erfolgten Ankunft ein Hoch aus auf Se. Majestät, welches sowohl von dem Verein, als auch von der Einwohnerschaft und den hier anwesenden Kurgästen begeistert aufgenommen und vom Kur-Orchester intonirt wurde. Der König passirte hierauf die Front des Vereins, erkundigte sich bei dem Vorstände nach dem Stand desselben und dankte für die dargebrachte Huldigung. Abends fand ein von der freiwilligen Feuerwehr arrangirter Fackelzug, an welchem sich die Vereine und sonstige Bürgerschaft beteiligten, statt. Derselbe setzte sich vom Feuerwehrraazin aus in Bewegung und nahm auf dem Kurplatz vor den Wohn-Gelassen Sr. Majestät Aufstellung. Se. Majestät erschien hierauf auf dem Balkon, der Stadtvorstand hielt eine kurze Ansprache, worin er hauptsächlich betonte, wie dankbar Wildbad seinem Landesvater für das von ihm stets bewiesene Wohlwollen und den Allerhöchsten Besuch sei und endigte mit einem dreifachen Hoch, welches von Allen begeistert aufgenommen wurde. Die Kurkapelle spielte die Königsbymne, der Liederkranz trug einige Lieder vor, worunter das von Kühner komponirte Württemberger Lied: „O Württemberg du schöner Garten u. i. w. und mit Stolz dürfen wir sagen: „O Württemberg du schöner Garten“, denn unser schönes Schwabenland, welches wir auch schon den Garten Deutschlands mit seinen gemüthlichen Einwohnern nennen hörten, erfreut sich unter seinem vielgeliebten König Karl Segnungen, welche wir mit Dank gegen Gott und der schuldigen Ehrfurcht vor unierem Könige gerne anerkennen; es walten in Württemberg Gerechtigkeit, Friede, Sicherheit, Zufriedenheit und wir fühlen unter seiner weisen Regierung wenig von den religiösen und socialen Wirren, welche dem großen deutschen Vaterland so schwere Wunden schlugen, aber auch unser König kann heute noch von seinen Unterthanen wie einst Eberhardt im Bart sagen:

„Doch ein Kleinod hält's verborgen,
Daß in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann fählich legen
Jedem Unterthan' in' Schoß.“ —

Auf Allerhöchsten Wunsch wurden vom Stadtvorstand die Vereinsvorstände vorgestellt, welchen Se. Majestät für den schönen Empfang dankte. Andern Tags besichtigte Se. Majestät in Begleitung des Generalleutenants v. Spizemberg, des Königl. Bad-Kommissärs Freiherrn Wilhelm König v. Königshofen, des Kgl. Bad-Arzt's und des Stadtvorstandes die Anlagen, die neu erbaute Trinkhalle, das Kgl. Katharinenstift und die Stadt eingehend. Mittags fand im Kgl. Bad-Hotel ein Diner statt, zu welchem die weltlichen und geistlichen Beamten beigeogen wurden. Gegen 2 Uhr stellte sich der Krieger-Verein vor dem Portal auf, das Kur-Orchester begann das Württemberger Lied und unter Hochrufen aller Anwesenden verließ Se. Majestät die Stadt, um mittelst Extrazuges 2 Uhr 40 Min. wieder nach Stuttgart zurückzukehren. Wir Wildbader aber, die wir so treu und warm an unserem Königs-hause hängen, hoffen, daß uns Se. Majestät mit seiner hohen Gemahlin bald wieder mit einem längeren Besuche beehren werden.



Miszellen.

* **Wildbad**, 3. Mai. Das lange ersehnte frohe Ereigniß ist eingetreten. Seine Majestät unser geliebter König haben unsere Stadt mit Ihrem Besuche beehrt. Zur festgesetzten Zeit gestern 4 Uhr 20 Min. trafen Allerhöchst Derselbe in Begleitung Sr. Exc. Lens des Herrn Generallieutenant v. Spizemberg mittelst Extrazugs hier ein. Die Stadt war aus Reichlichkeit beslaggt und decorirt; auf allen Mienen war die von Herzen kommende Festestimmung zu les'n. Im R. Badhotel wurden Seine Majestät von den Vertretern des Bades und der Stadt: dem R. Bad-Commissär und dem Stadtvorstand begrüßt. Da ein offizieller Empfang nicht gewünscht worden, so war auf dem Kurplatze bloß der Kriegerverein angetreten und von diesem Seine Majestät mit lebhaftem Hoch empfangen. Bald darauf machten Seine Majestät eine Promenade über die neue Gnathaisstraße nach den Anlagen zur Besichtigung der neuen Trinkhalle und des Wandelgangs; Die Musik spielte eben das Nachmittags-Concert. An den dirigirenden Hrn. Kapellmeister Kühner richteten Seine Majestät huldvolle Worte, nahmen sodann noch Einsicht vom Hotel Klumpp, worauf das Diner im R. Badhotel folgte. Abends 8 Uhr arrangirte die Feuerwehr einen solennen Fackelzug mit der Kurkapelle an der Spitze. Hr. Stadtschultheiß Bähner dankt in kurzer Ansprache für den Besuch und bringt Sr. Majestät ein Hoch, in das die Menge jubelnd einstimmt. Die Musik spielt die Volksymne und der Liederfranz, vereint mit dem Sängerkorps des Kegellubs trägt einige Lieder vor. Die Vorstände der Vereine hatten die Ehre, dem Könige vorgestellt zu werden, welcher sich, sichtlich erfreut, befriedigt äußerte. — Heute früh 8 Uhr gab die Kurkapelle ein Extraconcert im Klost mit besonders gewähltem Programm. Um 9 Uhr besichtigten Seine Majestät das R. Katharinenstift, besuchten nachher die katholische Kirche, dann das Hotel Bellevue, an welches sich noch die Erinnerungen Sr. Majestät knüpfen an den Aufenthalt J. M. der Kaiserin Mutter von Rußland. Später machten Sr. Majestät in Begleitung des Stadtvorstandes einen Gang durch die Stadt und besichtigten das Kriegerdenkmal auf dem Friedhof. Zu dem um halb 1 Uhr stattfindenden Diner waren außer den H. B. Bezirksbeamten, der Badkommissär, Febr. v. König, die H. G. G. H. Rath Dr. v. Renz, der evangelische Stadtpfarrer Bartholomäi, der katholische Stadtpfarrer Keppler und Stadtschultheiß Bähner beigezogen. — Um 2 Uhr tritt der Kriegerverein wieder an, die Kurkapelle spielt „Heil unserem König Heil“ worauf Sr. Majestät nach dem Bahnhof abfahren, um 2 Uhr 40 pr. Extrazug die Stadt wieder zu verlassen. — Es waren 2 schöne für uns unvergeßliche Tage, begünstigt vom schönsten „Königswetter“. Die Wildbader haben beim Empfang des geliebten Landesherrn gezeigt, daß sie, wenn es gilt, das Herz am richtigen Fleck haben.

D e s t e r r e i c h.

Karlsbad, 1. Mai. Im heftigsten Schneesturm fand heute die Saison-Eröffnung, die Quellenweihe und Uebergabe der neuen eisernen Sprudelfolonade statt.

Er will sich eine Frau verdienen.

Aus dem amerikanischen Volksleben.

(Schluß).

Es war an einem schönen sonnigen Herbstmorgen, und Farmer Blistins der suchte einen Weinstock, welcher sich an der Frontseite des Hauses hinanrannte, zu nützen, da er unter seiner köstlichen Bürde niederzubrechen drohte, als ein hübsch aussehendes Wägelchen dahergefahren kam, auf dem eine Ladung Küferwaaren gar künstlich aufgebaut war, der Kosselenter aber war Niemand anders, als Luke Jordan. Vor der Gartenthür war derselbe dann auch mit schnellem elastischem Sprunge, der in bedeutendem Contraste zu seinen früheren bequemen und trägen Bewegungen stand, um Fuhrwerke und auf dem Boden.

„Guten Morgen, Herr Blistins!“ rief er dem Farmer zu. „Ich habe gehört, daß Ihr einige Butter- und Obstmostfässer braucht, und ich glaube, ich hätte da gerade was Passendes bei mir.“

„Bess'n Arbeit?“ fragte der alte Mann, indem er die Gartenthür öffnete und zu dem Fuhrwerke trat. —

„Meine eigene“, entgegnete Luke mit einer Miene voll verzeihlichen Stolzes, „und ich glaube,“ setzte er hinzu, „daß ich es mit jedem Küfer im ganzen Staate aufnehmen darf.“

Herr Blistins unterwarf die Fässer, eins um das andere, einer strengen Untersuchung.

„Das wird's thun,“ sagte er kühl, als er das letzte Stück der ganzen Ladung beschaut und zur Erde niedergelegt hatte. „Was wollt Ihr hiersür haben?“ fragte er schließlich.

„Das, um was ich euch heut vor vier Jahren bat, — Eure Tochter mein Herr.“

Das schelmische Blinzeln des alten Mannes verwandelte sich in ein gutmüthiges Lächeln. „Ihr habt doch, trotz Allem, das rechte Zeug in Euch“, rief er dann aus. „Kommt herein, Junge, kommt herein. Es sollte mich wundern, wenn wir nicht miteinander einig werden, trotz alledem.“

Luke gehorchte nicht ungerne.

„Mary!“ rief Herr Blistins, seinen Kopf durch die Küchentür steckend.

Und Mary trippelte heraus auf den Flur. Ihre runden weißen Arme waren bis zum Ellenbogen entblößt und trugen die Spuren von Mehl, das sie eben gestiebt hatte. Sie war einfach gekleidet und hatte eine blaugewürfelte Schürze vorgebunden. Aber sie sah so gewinnend und lebenswürdig aus, wie immer. —

Als sie Luke sah, erröthete sie und lächelte. Dann richtete sie aber ihre Augen auf den Vater und erwartete gehorsam, was ihr derselbe zu sagen habe. —

Einen Augenblick blickte der alte Mann seine Tochter an, die dadurch in nicht geringe Verlegenheit gerieth. Dann aber sagte er: „Mary, dieser junge Mann — es mag sein, daß Du ihn schon einmal gesehen hast — hat mir eine Ladung Fässer gebracht, die alle von ihm selbst gemacht worden sind, in der That eine richtige, gute Waare. Er fordert aber einen ziemlich hohen Preis dafür. Nun kommt's auf

Dich an, ob Du Willens bist, denselben zu zahlen, und dann sei es wohlgethan und gut. Höre auf mich, mein Mädchen, wie immer Du diesen Handel abschließen magst, ich, Dein alter Vater, wird dafür gut saagen.“

Nach diesen Worten ging Herr Blistins bedächtig hinaus, und auch wir wollen seinem Beispiele folgen. Doch scheinen die Leute handelsmäßig geworden zu sein, sehr einig, denn vier Wochen später feierten sie Hochzeit.

Luke Jordan legte sich in Folge auf das Studium der Medicin und wurde einer der gesuchtesten Aerzte. Doch an jedem Jahrestage seiner Hochzeit mit Mary erfreute er den Schwiegervater mit einer Sendung seiner Küferwaare, zum Beweise, daß er auch noch in dem Handwerk Meister sei, das ihm nach seinen eigenen Worten „das beste Weib auf der Welt“ verdienen half.

D u r S t r e u f r a g e.

(Eingefendet.)

(Fortsetzung.)

Hier wäre am besten durch ein Radikalmittel zu helfen, und als ein solches darf lediglich die Auswanderung der überschüssigen Arbeitskräfte einer in bezeichneter Richtung angelegten Gegend in fremde Arbeit begehrende und Arbeit lohnende Länder, in geringerem Grade Uebersiedlung in besser situirte Landestheile angesehen werden; allein auch zur Ausführung solcher Absichten, wodurch namentlich jüngere Personen, deren Beharren in der althergebrachten väterlichen Armuth durch Sizenbleiben an demselben Orte und möglichst frühzeitiges Ansässigmachen fast unbegreiflich erscheint, sich ein besseres Fortkommen, ein menschenwürdiges Dasein am ehesten zu erringen vermöchten, gehören Geldmittel, deren Beschaffung für den Einzelnen schwierig, für größere Verbände, Gemeinden zc. ohne erheblichere Belastung ausführbar ist. Unserer Ansicht nach wäre es jedenfalls besser, wenn in jeder Gemeinde für derartige Zwecke bei Zeiten ein bestimmter Grundstock angelegt würde, als wenn späterhin durch das Umsichgreifen des beschäftigungslosen Proletariats den Gemeinden bezügl. der Armen-Unterstützung Lasten erwachsen, welche alles Frühere und Dagewesene überschreiten müssen.

Nach dieser Abschweifung, wodurch allerdings eine Existenzfrage mancher Gemeinden berührt wurde, sofern die sich mehrende Kleinhäuserei, welche selbst sich zu helfen am wenigsten in der Lage ist, die stärksten Ansprüche bezüglich der Unterstützung ihrer — soll ich sagen, *W e i t e r w i r t s c h a f t*? durch Streu-Abgabe aus fremden Waldungen erhebt, überhaupt sich am besten dabei befindet, wenn solche ihr ganz umsonst (wie auch sämmtlicher Holzbedarf) in die Tasche fallen, habe ich noch den weiteren Punkt anzuführen, daß durch die 5jährige sog. U e b e r g a n g s z e i t mit ihren viel stärkeren, weil vertragsmäßig regulirten Streuabgaben (allerdings gegen Bezahlung) aus Staatswaldungen früheren Jahren der Schonung und Beschränkung gegenüber, mit ihrem den ehemals Berechtigten gewährten, günstigen Maßstab der Abgabe (8 Rm. waldtrockner



Streu = 1 Fuder à 20 Btr. gerechnet) auch in besser situirten Kreisen der größeren bäuerlichen Grundbesitzer der Geschmacks darnach und die Lust, sich an derartigen Abgaben in höherem Grade zu betheiligen, gewachsen ist. Die wohlwollenden Absichten des Gesetzgebers mit dieser sog. Uebergangszeit, innerhalb welcher sich die an den stetigen Bezug der Bodenstreu gewöhnten bäuerl. Grundbesitzer allmählig davon ab und zu andern in Menge vorhandenen Streumitteln gewöhnen sollten, haben in hiesiger Gegend wenigstens, und bis jetzt ihren Zweck fast gänzlich verfehlt, da alljährlich noch die anfänglich festgesetzten Streumengen meist in vollem Umfang, theilweise sogar mit Nachforderungen für zurückgebliebene Mengen der Vorjahre zu erheben beansprucht werden, worin sogar der durchgängige Abschlag der Preise für sämmtl. Waldprodukte dem zu bezahlenden Streupreis gegenüber keinerlei Einfluß gezeigt hat.

Wenn ich nun auch der festen Ueberzeugung lebe, daß mit dem völligen Aufhören dieser Bodenstreuabgaben aus Staatswaldungen, mit Gestattung beschränkter Abgaben aus Gemeindewaldungen die allgemeine Wirthschaft sich bessern muß, weil sie diese Abgaben entbehren kann — und das Jahr 1878 bietet hiesfür mit seinen fortgesetzten Regengüssen und Hindernissen der Bodenstreu-Verschaffung und Befuhr für einzelne Gemeinden ein schlagendes Beispiel — wie sie denn auch in der Lage ist, dieselben durch bessere Streumittel ersetzen zu können, so wird eben diese Einsicht nur von den Wenigsten getheilt, da leider selbst maßgebende Kreise vom alten Glauben nicht lassen können und jeder Neuerung mit Mißtrauen begegnen. Der Bauer regt sich ja nur, wenn er muß! und von der großen Masse gilt das Wort des Mirabeau: „Was ist doch das Volk für ein großes Kind!“

Nur das Müsse n kann hier neue Hoffnung zum Bessern gewähren und dieschlimmen Ahnungen und Voraussagungen der Gegner jener Ablösungs-Gesetze bezüglich der Folgen auf die Existenz und das Wohlfühlen des Wohlstands ganzer Gemeinden zu Schanden machen. Man sollte freilich unserer ländlichen Bevölkerung so viel gesunden Sinn und Verstand zutrouen dürfen, daß sie, wenn es einmal gilt, rasch in das Unabänderliche sich fügt und energisch dahin strebt, was andere Landestheile schon längst gethan, den allein möglichen und ihr in hinlänglicher Menge zu Gebote stehenden Erfaß sich nutzbar zu machen. Daß dieser Erfaß — abgesehen von den durch bessere und sparsamere Wirthschaft, künstlichen Futterbau, rationellere Wiesenwässerung zc. zu erzielenden Ersparnissen an Futterstroh — im Großen und Ganzen in unseren Gegenden durch nichts Anderes gewährt werden kann, als durch eine vollkommenere Ausnutzung und verständigere Anwendung, des in den benachbarten ausgedehnten Waldungen des Staats, der Gemeinden und auch der Privaten alljährlich in so großen Mengen anfallenden Nadelreißigs als hauptsächlichsten Streumaterials, ist schon so oft von den berufenen Organen des Staats, von landwirthschaftlichen

Bereinen, von verständigen Landwirthen ausgesprochen und seither — wenn auch vielfach vergeblich und tauben Ohren, ungläubigen Mienen begegnend — gepredigt worden, daß es unnöthig sein wird, des Näheren hierüber sich zu verbreiten. Es liegt hier nur in unserem Zwecke anzudeuten, in welcher Weise, ohne die Substanz des Waldes erheblich zu beschädigen, die Nadelreißstreu für die Zwecke der Landwirthschaft nutzbar gemacht werden kann, wobei mir wenigstens klar ist, daß ihre allgemeine Einführung, wenn auch anfänglich mit Mißtrauen aufgenommen, zur vollkommensten Ueberzeugung ihres Werthes und hoffentlich zu vollständiger Verdrängung der seither üblichen Bodenstreu führen wird.

Bekanntlich ist das Nadelreiß nur in grünem Zustande zur Einstreu verwendbar: es muß daher, falls dasselbe hierzu verwendet werden soll, der Landwirthschaft stets Gelegenheit geboten sein, Nadelreiß in hinlänglicher Menge jeweilig und in kürzeren Zeitabschnitten frisch erwerben zu können. Der Privatwaldbesitzer, der Streubedarf, ist nun allerdings in der Lage, seinen Wald, ohne daß er Einreden zu befürchten hätte, hiezu jederzeit in Anspruch nehmen zu können. Dieß ist aber bei der großen Masse der bäuerlichen Grundbesitzer, namentlich der kleineren, die jeden Waldbesitzes entbehren, auch solcher deren Privatwaldungen durch frühere übermäßige Holz- und Streu-Nutzungen erschöpft sind, nicht möglich, und hier ist es nun Sache der größeren Waldbesitzer, besonders des Staats und der Gemeinden, einem unabhängigen Bedürfnis gegenüber möglichstes Entgegenkommen zu zeigen. Der Gemeinde liegt ja zunächst die Aufgabe ob, ihren Gemeindegewissen, selbst wenn Opfer damit verbunden, Alles nach Möglichkeit darzubieten, was zu deren Wohlbefinden dienlich sein kann, etwaige Hindernisse des Fortschritts zu beseitigen, der Noth zu steuern zc., allein es liegt auch im Interesse des Staats, als des größten Waldbesitzers unserer Gegend, selbst wenn einmal dessen Waldbewirtschaft nach rein finanziellen Grundsätzen geordnet werden sollte, derartige Bedürfnisse zu pflegen, sich dadurch einen ständigen Absatz seither geringwerthig angesehener Sortimente anzuziehen und zu erhalten und schließlich für das Wohl der ganzen Gegend schätzbare Verdienste zu erwerben.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Anzahl hervorragender Astronomen ist, wie eine amerikanische Zeitschrift meldet, der Ansicht, daß unserer Erde vom Jahre 1880 an bis 1885 eine schrecklichere Zeit bevorsteht, als sie seit der Sündfluth eine erfahren hat. Sie basiren ihre Annahme darauf, daß in dieser Periode die vier großen Planeten: Jupiter, Uranus, Saturn und Neptun in der Sonnennähe stehen werden. Sie meinen, wenn, während im 6. und 13. Jahrhundert drei der besagten Planeten in der Sonnennähe standen, Pestfrankheiten und Unglücksfälle aller Art Menschen und Vieh vertilgten, so daß auch ganze Städte und Länder verwüstet wurden, so werde nun bei der Sonnennähe der vier Planeten noch Furchtbarereres geschehen. Als Vorboten der Unglücksperiode sieht

man die in letzter Zeit stattgehabten Orkane, Ueberschwemmungen, Meeresausbrüche, Erdbeben, das Verschwinden ganzer Inseln und Küstenländer zc. an.

Ein Wechsel von Garibaldi. Die Blätter Neapels enthielten kürzlich folgende Notiz: „Die Direction der hiesigen Bank (Banca di Napoli) hat in ihrer gestrigen (22. d.) Sitzung beschlossen, den im Besitze der Bank befindlichen und auf die Summe von 300,000 Lire lautenden Wechsel, der von einem großen Patrioten ausgestellt wurde, für null und nichtig zu erklären.“ Die „Gazetta di Napoli“ versichert nun, daß dieser Patriot kein anderer als Giuseppe Garibaldi sei, und sie richtet zugleich an denselben die Anfrage, wie er, der doch erst vor einigen Tagen öffentlich von der Dynastie Savoyen behauptet hatte, „sie lasse die eine Hälfte des Volkes im Müßiggange verkümmern, während sie von dem Schweize der anderen Hälfte prasse (vivendo grassamente)“, sich dazu herbeilassen konnte, sich von einem öffentlichen Geldinstitute 300,000 Lire schenken zu lassen, zumal er doch schon von der Regierung zwei Millionen Lire ausgezahlt erhalten hat.

Zum Schutze der Singvögel. Es ist wieder der rechte Zeitpunkt gekommen, wo in allen Schulen und in jeder Familie der heranwachsenden Juaend der Schutz der nützlichen insektenstreichenden Vögel, unserer lieblich gestiederten Sänger, eindringlich ans Herz gelegt werden muß. Während wir im schneerichen Winter wiederholt an das Füttern der hungernden Vögel erinnerten, ist es jetzt der Schutz der Nester, deren Bau manche Vögel bereits begonnen haben, welcher gepredigt werden muß. Und da muß nicht nur vor der böswilligen Zerstörung der Nester, der Herausnahme der Eier und der Jungen gewarnt werden, sondern auch vor der Neugierde und Unvorsichtigkeit in Beziehung auf entdeckte Nester, die bekanntlich von den Vögeln verlassen werden, sobald sie sich beobachtet und beunruhigt sehen.

Die Dresdner Nachrichten erzählen: „Die erste Amtshandlung des sozialdemokratischen Agitators Frhrn. v. Vollmar nach seiner Rückkehr aus den Kerkermauern Zwidaus bestand darin, daß er in Neustrielen seine Frau, die ehemalige Schauspielerin des Residenztheaters Nyssel, demaskirte, daß sich schließlich die Ortsbehörde der Frau, welche zum Fenster heraus um Hilfe rief, annehmen mußte. Fr. v. Vollmar war ein begeisterter Vorkämpfer für Frauenrechte im weitesten Sinne.“

Gegen hartnäckigen Schluckser empfiehlt ein französischer Arzt ein Stückchen Zucker, das mit Essig befeuchtet ist, in den Mund zu nehmen und zu zerbeißen. Dieses einfache Mittel soll auch in den hartnäckigsten Fällen unfehlbar sein.

Giftige Stärke. In der auch in Deutschland vielfach gebrauchten amerikanischen Glanzstärke hat der amerikanische Staatschemiker Wood Arsenik in gefährlicher Menge vorgefunden.

